



Seit 2003 – 22. Jahrgang

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Mai 2024
Nr. 257

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Der Tod hat einen schlechten Ruf ...

... doch biologisch und gesellschaftlich ist er von unschätzbarem Wert.

Der Zukunft entgegen

Hightech in der Hosentasche: Die digitale Technik für den Alltag wird brauchbarer.

Frauenfleisch

Gute Bücher sind immer grösser als ihre SchöpferInnen.

Tuch- & Spezereiwarenhandlung

Ein Dorfladen war bis 1992 ein wichtiger Ort im bernischen Oberdiessbach.

Japanische Farbholzschnitte

Made in Japan, Farbholzschnitte von Hiroshige, Kunisada und Hokusai.

Von der Abstraktion zur Space-Art

Kiki Kogelnik: Von expressionistischen Leinwänden zu bunten Bombenhüllen.



Heute besonders günstig: Frauenfleisch. Ein verführerisches Kiloangebot

Von Dr. Regula Stämpfli Bilder: zVg.

Unsere Essayistin über «Die Geschichte der Anatomie», «Die kranke Frau», «Ich kauf mir ein Kind», «Die KI war's!», «Bin ich ein Klon-Kind?», «Sapiens» und «The 1619 Project». Alles Bücher, die herrschende Sprechaktpolitiken und Sklaverei der Vergangenheit beschreiben – ohne dass die AutorInnen deren zeitgenössische Brisanz realisieren. Tja: Gute Bücher sind immer grösser als ihre SchöpferInnen.

Im «Anatomischen Theater der Universität Cambridge», einer Abbildung aus dem Jahr 1815, sieht man ein über dem Seziertisch hängendes Skelett, beides in der Mitte eines Rondells. Tote und Lebende quasi harmonisch vereint. Es war den damaligen akademischen Fleischern gleichzeitig ein Memento mori – «Erinnere dich daran, dass du sterblich bist» – wie auch ein anschauliches Lehrobjekt. Das erste gedruckte Buch der Anatomie, «Fasciculus medicinae», wurde 1491 in Venedig veröffentlicht und besteht aus zehn ganzseitigen Holzschnitten: grauslich-schön gemacht. Eine öffentliche Sektion bspw. illustriert die medizinische Fleischerei jener Zeit besonders drastisch: überall Totenköpfe, Skelette inmitten gelehrter Herren; einer, der am offenen Leib operiert, zieht Därme bis zum Boden, die unter dem Tisch dann von einem Hund verspeist werden. Ein anderes Bild: Bartolomeo Eustachi zeichnete 1714 Gehirn und Wirbelsäule sehr poetisch und dabei so erkenntnisreich, dass auch heutige Neurologen fasziniert davon sind, was er schon alles über das menschliche Nervensystem wusste. Colin Salters «Die Geschichte der Anatomie in 150 Büchern – von der Antike bis heute» aus dem Haupt-Verlag ist ein genialer Bilderband. Schade, dass der Text sehr knapp gehalten ist: Eigentlich könnte man aus dem Band noch einen zusätzlichen verfassen. Dann käme auch die Frauengeschichte zum Zug. Fasziniert, aber auch traurig macht die Manifestation anatomischer Präzision: Mensch und Tier sind aus der Sicht medizinischer Fleischer wirklich nur Objekte und damit äusserst modern.

Was lehrt: Der menschliche Körper ohne Leib und

Seele ist so verwundbar, dass er von jeder Ideologie aufs Brutalste ausgenutzt, gefoltert, verwendet und weggeworfen werden kann. Die Moderne bringt nicht nur universelle Versprechen und ein «Gott ist tot», sondern gleichzeitig die schlimmsten Albträume für industrielle und unmenschliche Körper-Verwertungsgeschichten. Wer Menschen wie Metzger schneidet, wird sie als Metzgerskinder an den Universitäten zu linguistisch poetischem Fleisch umdeuten können – so meine Lehre der letzten Jahrhunderte zu Politik, Mensch und Körper. Deshalb ist es heutzutage so einfach, lebende Menschen wie tote zu behandeln. Niere, Leber, Herz, Lunge, Bauchspeicheldrüse, Darm, Knochenmark, ja alles menschliche Gewebe kann transplantiert, verwertet und verkauft werden. «Organspende» nennt man das Geschäft mit menschlichen Ersatzteilen auf dem Weg vom Toten zum Lebenden oder: von einem Menschen zum anderen. Tote können als «Organspender» bis zu acht Menschen das Leben retten, hielt der Europarat 2014 fest. Gewebespenden, wie die Nabelschnüre meiner drei Kinder, retteten weit über 100 Menschenleben. Davon wusste ich nichts, als ich nach glücklichen Geburten vom jeweiligen Arzt schnell gefragt wurde, ob ich denn nicht meine hochqualitativen Stammzellen der Wissenschaft «spenden» wolle. Wie viel Hunderttausende Euro die betreffenden

Verteilagenturen damit verdient haben? Eine «Spende» zum Wohle der Menschheit lässt die Pharmaindustrie Millionen verdienen – davon berichten tun die wenigsten, und wenn sie es tun, werden sie als altmodisch oder als homöopathische Spinner beschimpft. Was, zugegeben, leider auch viel zu viele sind.

Totalitäre Systeme, so lehrt uns Hannah Arendt, operieren mit Begriffen, Wortschöpfungen, Neudeutungen – sie füllen herkömmliche Sprache mit dem Gegenteil dessen, was intendiert war. «Eizellenspende» ist auch so ein Lügenkonstrukt. Anders als die Samenspende, die in höchstens fünf Minuten Masturbieren erledigt ist, erfordert die «Eizellenspende» eine hormonelle Vorbehandlung von einigen Monaten und einen schmerzhaften operativen Eingriff mit dem Risiko einer daraus folgenden Unfruchtbarkeit. Keine Frau spendet ihre Eier, sie verkauft sie oder friert sie ein. Im Hinblick auf Reproduktion war Sprache DIE Herrschafts-, Unterdrückungs- und Verschleiernsmaschine par excellence. Besonders die zeitgenössische, postkoloniale Sprechweise ist sehr geschickt darin: Kaum Verben benutzend, operieren Substantivierungen entlang einer Gut-böse-Achse mit besonderem Vokabular für Kritikerinnen. Mit Begriffen lassen sich clevere postmoderne, zeitgenössische Menschenfleischsysteme errichten. «Fortpflanzung,

Bild: Das Bild mit den asiatischen Soldatinnen hat Gemini Google (KI) generiert auf die Frage: Wie sieht ein deutscher Soldat 1943 aus?

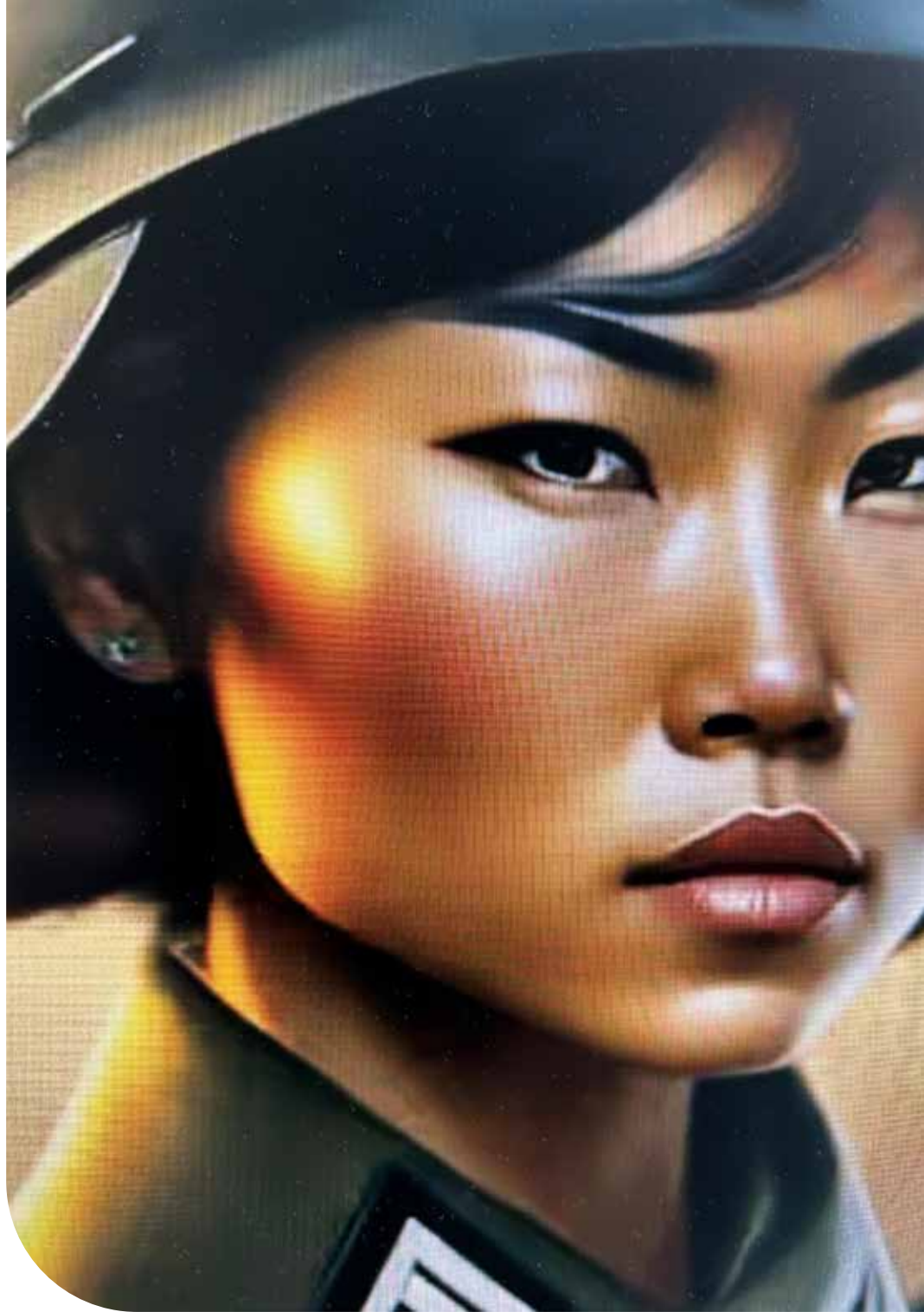
Befruchtung, Reproduktion, Retorte – es sind abstrakte, klinisch saubere Begriffe (...). Bereits Jahre vor dem Mietmutterschaftsdiskurs ist die Mutterschaft verbal im Namen der Gendergerechtigkeit beerdigt und zu einer reinen Mutterrolle degradiert worden (...). Die Beschreibung eines Menschen soll nicht mehr biologischen Fakten, sondern den Ansprüchen der Antidiskriminierung genügen.» So schreibt die rechtskonservative Autorin Birgit Kelle in ihrem lesenswerten Buch «Ich kauf mir ein Kind». «Die Sprache war's!», müssten wir alle schreien, nicht «Die KI war's!», wie dies Katharina Zweig in ihrem Buch mit ebendiesem Titel zur sog. künstlichen Intelligenz meint. Zweig schreibt zwar sehr klug, wie Netzwerke operieren und Fehlentscheide treffen, wie sie bspw. einen Terroristen identifizieren, der keiner ist, sondern «nur» Journalist sei; dass aber hinter digitalen Netzwerken strukturell perfide ideologische Sprachmetaphern stecken, erwähnt sie nicht. Ihr Buch ist trotzdem empfehlenswert, weil sie die Digitalisierung relativ einfach erklärt. Zum Verständnis von Code, Körper und Politik trägt sie indessen zu wenig bei – wie fast alle, die entweder über Digitalisierung oder über Politik schreiben und die Chance verpassen, beides kritisch zusammenzudenken.

Algorithmische Netzwerke machen nicht einfache Fehler, sondern sie wandeln Lebewesen in tote Buchstaben und Zahlkombinationen um. Dies hat Gemini, das KI-Bildprogramm, vor wenigen Wochen sehr lustig gezeigt. Was ist passiert? Google weiss mittlerweile von der politischen Wirkung von Codes. Vor lauter Angst, politisch inkorrekt zu sein und den Bias der weissen Pornomänner, deren algorithmische Grundlagen unsere Computersysteme bis heute beherrschen, zu wiederholen, produzierte die KI-Bildmaschine

ahistorischen Schrott. Auf die Eingabe «deutsche Soldaten im Jahr 1943» zeigte sie Bilder von extrem gut aussehenden schwarzen Männern und asiatischen Frauen unter Fantasie-Stahlhelmen und in Naziuniformen: So also sieht Geschichte «according to Woke-AI» aus. Der Spott war schmerzhaft, der Meister himself, Sergey Brin entschuldigte sich wortreich im «Guardian»: «We definitely messed up.» Wir haben versagt. Das Beispiel ist nicht nur lächerlich, sondern beweist auch, wie wir Geschichte, Gegenwart und Zukunft wirklich völlig neu programmieren können. Deshalb gibt es die völlig durchgeknallten «Queers for Hamas» oder eine Judith Butler, Heilige an westlichen Universitäten, die behauptet: «Der 7. Oktober 2023

war bewaffneter Widerstand.» Zahlen schreiben Geschichte und machen aus Mördern Opfer, aus Rassisten Befreiungskämpfer, aus Toten Lebende und aus Lebenden Tote. «Digisprech» verkehrt nicht nur Begriffe in ihr Gegenteil, sondern fabriziert die Geschichte der Menschheit neu.

Womit ich bei der Anatomie und bei «Die kranke Frau» – der deutsche Titel eines weiteren Buches zum Thema, diesmal von Elinor Cleghorn – angekommen wäre. Ich





2015, dass auch heute noch über 24 Millionen Menschen durch Zwangsarbeit regelrecht versklavt werden. Und weil die Linke seit 30 Jahren daran nichts ändern kann, versucht sie jetzt, diese Erbärmlichkeit in neue Begriffe zu kleiden. «Sexarbeit» ist dabei der zynischste aller Begriffe, erst kürzlich wieder auf SRF als völlig normale Arbeit propagiert und protegiert. Hushke Mau meint dazu in ihrem Buch «Entmenslicht»: «Das <Hurenstigma> abschaffen zu wollen, indem man Prostitution legalisiert, ist so, als würde man sagen: <Wir legalisieren häusliche Gewalt, dann haben die von ihren Ehemännern geschlagenen Frauen nichts mehr, wofür sie sich schämen müssen.>»

Die Sexarbeiterinnen-Propagandistinnen unterscheiden gerne in bösen Menschenhandel und gute Sexarbeit: Dabei gibt es kaum Unterschiede, nur werbetechnische Luxuseinzelfälle. Prostitution und Leihmutterschaft sind moderne Sklaverei neu etikettiert. Wie diese in der Vergangenheit aussah, erzählt «The 1619 Project» der Pulitzer-Preisträgerin Nikole Hannah-Jones. Die 250 Jahre dauernde Barbarei in den USA – Zitat aus dem Buch, nicht von mir – begann 1619 mit zwanzig bis dreissig Sklaven aus Afrika. Das Buch erzählt die Gründungsgeschichte der USA als Sklavengeschichte, was der ambivalenten Geschichte Amerikas nicht immer gerecht wird, aber unbedingt notwendig ist. Der Menschenhandel lief entlang von Business und Rassismus – von weiss zu schwarz, von schwarz zu schwarz, von arabisch zu schwarz. Die Sklavenhändler trafen sich im globalen Business:

Menschen wurden ebenso gehandelt wie Gewürze, Rohstoffe und Textilien. Dies ist heute ähnlich: «Man bestellt es in Amerika, der Ukraine oder auch in Georgien. Herstellungsmaterial, Ausstattung und Farbe werden nach Katalog ausgesucht. Man bezahlt es und holt es nach der Fertigstellung ab.» Die Ware ist nicht ein Auto, sondern ein Menschenkind. So sieht der zeitgenössische Sklavinnenhandel aus, präzise beschrieben im Buch «Ich kauf mir ein Kind». Die Kinder der Sklavinnen leiden unter posttraumatischen Störungen – meist ihr Leben lang. Davon erzählt Olivia Maurel, Leihmutter-schafts-kind und grandiose Kämpferin für ein weltweites Mietmutter-schafts-verbot.

Karin J. Lebersorger erzählt von Beratung, Begleitung und Psychotherapie nach Kinderwunschbehandlungen in «Bin ich ein Klon-Kind?» – auch so ein wertvolles Werk, das von den öffentlichen Medien nicht besprochen wird, obwohl im Rundfunkauftrag, in der Weisung für den Service public, steht, dass über die für die Demokratie relevanten Themen informiert werden soll.

Sklaverei ist eine Konstante der Menschheitsgeschichte mit unterschiedlichen Hautfarben, aber meist gut erkennbar am weiblichen Geschlecht. Deshalb sehe ich «1619» nicht nur als «Revision der US-amerikanischen Geschichte», sondern als Teil einer neuen Menschheitsgeschichtsschreibung, die sich nicht nur um Hautfarben, Geschlecht und Herkunft, sondern um Herrschaft, Sprache, Ideologie, um Mehrheiten und Minderheiten, um historische Jahresdaten, um eine Verbindung

von Tätern und Opfern kümmert. Es braucht ein «Elemente und Ursprünge von Sklavenherrschaften», damit wir auch die gegenwärtige Demokratie weiterbringen und nicht via Codes und Menschenfleisch-Handel in totalitäre Systeme umwandeln, die jeden Horror der Vergangenheit perfide übertreffen vermögen. So argumentiert übrigens auch Yuval Noah Harari in seinem sehr lustigen, sehr gut gemachten, zwar viel zu wenig feministischen, aber trotzdem erwähnenswerten Comicbuch «Sapiens. Das Spiel der Welten». Denn eines ist klar: Wer Biologie, Wirklichkeit und Wahrheit unter Lebenden durch Sprechakte verändert, stellt sich in die Reihe aller Sklavenhändler, die dank Sprache behaupteten, lebende Menschen seien nicht unsere Schwestern und Brüder, sondern nur Nummern, Codes oder Tiere. Letztere werden gegessen, Menschen in der Geschichte auch, neu werden sie einfach in Fleischstücken verkauft oder vermietet.

- **Colin Salter:** Geschichte der Anatomie in 150 Büchern – von der Antike bis heute. Haupt 2024.
- **Birgit Kelle:** Ich kauf mir ein Kind. Das unwürdige Geschäft mit der Leihmutter-schaft. FinanzBuch-Verlag 2024.
- **Katharina Zweig:** Die KI war's! Von absurd bis tödlich: Die Tücken der künstlichen Intelligenz. Heyne 2023.
- **Elinor Cleghorn:** Die kranke Frau. Kiepenheuer & Witsch 2022.
- **Nikole Hannah-Jones:** The 1619 Project. N.Y. Times Company 2021.
- **Karin J. Lebersorger:** Bin ich ein Klon-Kind? Beratung, Begleitung und Psychotherapie nach Kinderwunschbehandlung. Brandes & Apsel-Verlag 2023.
- **Yuval Noah Harari:** Sapiens. Das Spiel der Welten. C.H. Beck 2024.

Dr. phil. Regula Stämpfli ist Bestsellerautorin («Trumpism. Ein Phänomen verändert die Welt») und leitet die von ihr initiierten #HannahArendtLectures an der HSG St. Gallen.